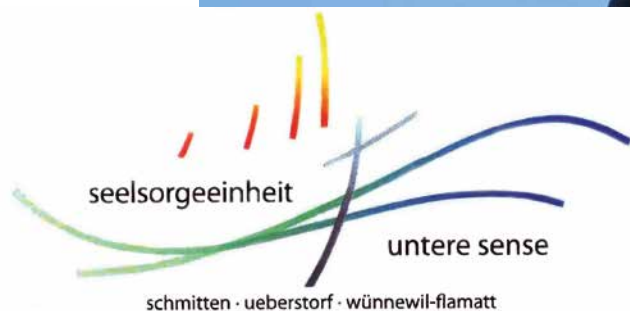




Pfarrblatt

Schmitten

September 2026



Sonn- und festtägliche Gottesdienste im September 2026

	Schmitten	Ueberstorf	Wünnewil	Flamatt
Samstag, 5. September	19.00	—	17.00	—
Sonntag, 6. September	7.30 18.00 <i>Nice Sunday</i>	9.00	—	10.30 <i>Pfarreifest</i>
Samstag, 12. September	—	19.00	—	—
Sonntag, 13. September	7.30 9.00	—	10.15	19.00
Samstag, 19. September	19.00	—	17.00	—
Sonntag, 20. September Dank-, Buss- und Bettag	7.30	10.00 Oek. GD in der ref. Kirche Flamatt	—	10.00 Oek. GD in der ref. Kirche Flamatt 19.00
Samstag, 26. September	—	19.00	17.00 <i>Erntedank</i>	—
Sonntag, 27. September	7.30 9.00	—	—	10.30 <i>Erntedank</i>

*Jedermann will einen Freund haben,
aber niemand gibt sich die Mühe, auch einer zu sein.*

Alfred Kerr



Liebe Leserinnen und Leser

Mit dem 1. September beginnt ein neues Pastoraljahr. Gleichzeitig haben Ende August viele Schülerinnen und Schüler wieder ihren Weg in die Schule gefunden und ein neues Schuljahr begonnen. Vor ihnen liegen hoffentlich zahlreiche schöne Erlebnisse, spannende Begegnungen und wertvolle Erfahrungen. Aber auch Herausforderungen gehören dazu. Sie fordern uns heraus, über uns hinauszuwachsen, Neues zu lernen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln.



Die Sommerpause liegt nun hinter uns. Für viele war sie eine Zeit der Ferien, der Erholung und des Auftankens. Vielleicht bot sie Gelegenheit, die Seele etwas baumeln zu lassen, einen Gang herunterzuschalten oder endlich Dinge anzupacken, die im Alltag liegen geblieben waren. Für andere war sie eine Zeit des Nachdenkens, des Innehaltens und der Neuorientierung. So unterschiedlich diese Wochen auch gewesen sein mögen – sie schenken uns die Möglichkeit, gestärkt in den Alltag zurückzukehren. Mit neuem Elan, frischer Kraft und vielleicht auch mit Ideen, die darauf warten, verwirklicht zu werden.

Der diesjährige Sommer war von grosser Hitze geprägt. Zeitweise galt im Kanton Freiburg sogar ein Feuerverbot. Dennoch gibt es ein Feuer, das von keinem Verbot betroffen ist: das Feuer, das in unseren Herzen brennt. Im Gegenteil – dieses innere Feuer dürfen wir immer wieder entfachen, nähren und lebendig halten. Es ist die Begeisterung für das Leben, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, die uns trägt.

Oft beginnt alles mit einer kleinen Glut. Ein freundliches Wort, eine gute Begegnung, ein Zeichen der Aufmerksamkeit oder ein Moment der Stille können zu einem Funken werden. Ein solcher Funke vermag etwas in Bewegung zu setzen. Das Feuer auf dem Foto entstand beim ersten Ministrantentreff seit meinem Beginn hier in Schmitten. Es war ein Anlass voller Gemeinschaft, Freude und neuer Begegnungen – und sicher nicht der letzte seiner Art. Auch hier ist etwas entstanden, das wachsen darf und mit der Zeit weitere Kreise ziehen kann. Manchmal genügt ein kleines Feuer, um Menschen zusammenzubringen und neue Wege zu eröffnen.

Im Advent entzünden wir Kerzen, die Licht in die Dunkelheit bringen. Ihr Schein schenkt uns Besinnung, erinnert uns vielleicht an einen lieben Menschen oder lässt uns Gottes Nähe spüren. Das kleine Licht einer Kerze zeigt uns: Hoffnung beginnt oft unscheinbar, wächst aber dort, wo Menschen sie teilen.

Besonders sichtbar wird dies beim Friedenslicht. Jahr für Jahr wird das Licht weitergegeben und von Hand zu Hand getragen. Es verbindet Menschen über Grenzen hinweg und erinnert daran, dass Frieden bei jedem Einzelnen beginnt. Das Licht wächst weiter in unseren Herzen und begleitet uns durch das Kirchenjahr. An Ostern wird daraus symbolisch das grosse Osterfeuer – Zeichen für die Auferstehung und die Kraft des Lebens, die stärker ist als Dunkelheit und Angst.

Dieses Feuer soll jedoch nicht beim Osterfeuer stehen bleiben. Unsere Firmlinge tragen im Juni das weiter, was sie in sich entdeckt haben: Glauben, Hoffnung, Gemeinschaft und die Erfahrung, von Gott begleitet zu sein. Sie sind eingeladen, dieses Feuer in ihren Alltag hinauszutragen und andere damit anzustecken.

So starten wir gemeinsam in ein neues Pastoraljahr. Möge das Feuer der Hoffnung in uns lebendig bleiben, Funken schlagen und Licht schenken – für uns selbst, für unsere Mitmenschen und für die Welt, in der wir leben. Wir wünschen Ihnen allen einen gesegneten Start in das neue Pastoraljahr.

Lukas Hendry

Rückblick auf die Firmungen in der Seelsorgeeinheit mit Pater Ludovic Nobel



Wünnewil, 31. Mai 2026



Ueberstorf, 7. Juni 2026



Schmitten, 13. Juni 2026

Firmung 15+

Folgende Anlässe finden im **September 2026** statt:

- **Alle Firmlinge und Jugendlichen**
Start-Wortgottesdienst
Freitag, 18. September, 19.00 Uhr, in der Kirche Ueberstorf
- **1. Firmjahr: Startanlass zum neuen Firmweg 2026–2029**
Bitte persönliche Einladung beachten!
Bösingen: Montag, 24. August
Schmitten / Wünnewil-Flamatt-Neuenegg / Ueberstorf: Freitag, 28. August



Daten der Firmungen 2027 in unserer Seelsorgeeinheit

Wünnewil-Flamatt-Neuenegg: Pfingstsonntag, 16. Mai 2027, 9.30 Uhr

Bösingen: Sonntag, 30. Mai 2027, 9.30 Uhr

Ueberstorf / Schmitten: Datum noch offen, in Ueberstorf

Die Firmlinge von Ueberstorf und Schmitten werden den Firmgottesdienst in **Uebers-torf** feiern. Die Bistumsleitung hat um eine gemeinsame Feier gebeten, da in Uebers-torf sechs und in Schmitten zehn Jugendliche das Sakrament der Firmung erhalten werden.

Das Werk von Abbé Patrick Hungerbühler in Rwanda geht weiter



Wer erinnert sich nicht an Abbé Patrick Hungerbühler? Während rund 50 Jahren hat sich Abbé Patrick für das Wohl der Armen in der Region Butare/Rwanda eingesetzt, zuerst als «Procureur» und dann ab 1973 als Bischofsvikar.

Patrick Hungerbühler verstarb 2020 im Alter von 87 Jahren. Bereits im Priesterseminar und nach einem Treffen mit dem damaligen Bischof von Butare, entdeckte Abbé Patrick seine missionarische Berufung. Er entschied sich, nach seiner Priesterweihe von 1967 und einiger Zeit als Seelsorger in Freiburg, ab 1971 in Afrika zu wirken. Ein Unfall und eine schwere Augenverletzung bedingten, dass Abbé Patrick

1977 in die Schweiz zurückkehren musste.

Zurück in der Schweiz arbeitete er als Seelsorger in verschiedenen Pfarreien des Bistums, u.a. war er von 1982 bis 1998 Pfarrer von Alterswil. Mit dem Bistum Butare in Rwanda blieb er jedoch Zeit seines Lebens tief verbunden. Regelmässig besuchte er Rwanda und sammelte unter dem Namen Pfarrer-Joseph-Bertschy-Stiftung Spendengelder, um verschiedene von ihm initiierte Projekte zu realisieren. In langen Nachtstunden bedankte er sich für jede auch noch so kleine Gabe bei allen Wohltätern.

Nachdem in den letzten Jahren die Vorschriften für privatrechtliche Stiftungen zunahmen und nach Abwägen der Vor- und Nachteile kam der Stiftungsrat zum Schluss, die Stiftung in einen Verein zu überführen. So wurde im Januar 2026 der Verein «Freunde von Butare/Rwanda» von den Mitgliedern Doris Kolly (Präsidentin), Benno Aebischer, Yvette Haymoz, Thomas Bächler und Thomas Lauper gegründet.

Der Verein, welcher von den Steuern befreit ist, bezweckt auf dem Gebiet von Butare (Region Huye):

- Die Bedürftigen und Benachteiligten zu unterstützen, u.a. im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe, z.B. Kauf von Nähmaschinen oder Ziegen;
- Die Bildung und Ausbildung der Bewohner zu verbessern, z.B. Mitfinanzierung von Schulgeldern, Bereitstellen von Lehrmaterial;
- Die Vertreter des Bistums bei ihrer sozialen Arbeit zu unterstützen, z.B. Krankenbesuche;
- Die Zusammenarbeit mit anderen Hilfswerken mit dem gleichen Zweck zu fördern.

In den vergangenen Jahren konnten mit lokalen Hilfeorganisationen mehrere Projekte weitergeführt werden. So wurden die Schulgelder für zahlreiche Kinder bedürftiger Familien finanziert. Ohne diese Unterstützung könnten viele Kinder keine Schule besuchen. In den Jahren 2024 und 2025 konnten 10 Näherinnen ausgebildet werden. Nähmaschinen wurden gekauft. Die Frauen können mit ihren Näharbeiten nun ihre Familien unterstützen und versorgen. Bereits mehrere tausend Personen haben eine Ziege erhalten.

Mit dem neuen Verein soll die Möglichkeit geschaffen werden, weiterhin Geld zu sammeln und das Wirken von Abbé Patrick in Rwanda weiterzuführen. Der Verein „Freunde von Butare/Rwanda“ hat ein Spendenkonto eingerichtet und dankt allen herzlich für die vergangene und zukünftige Unterstützung der Menschen im Bistum Butare.

IBAN-Nr. CH81 8080 8004 9553 0756 9, Freunde von Butare/Rwanda

GOTTESDIENSTORDNUNG

September 2026

2. Mi. Sel. Apollinaris Morel
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
für den Frieden in der Welt
4. Fr. Hl. Jeanne-Antide Thouret
Herz-Jesu-Freitag
08.00 Uhr Hl. Messe anschliessend
Aussetzung, Anbetung und Segen
5. Sa. Hl. Mutter Teresa von Kalkutta
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und/oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester
19.00 Uhr Hl. Messe
Jahrmesse für Adelheid Götschmann-
Klaus
Stiftmesse für Josy und Franz Bättig, für
Philippe und Marie Birbaum, für Athalie
Rossier-Reidy, für Josef und Agnes
Lehmann-Brügger

6. **23. Sonntag im Jahreskreis**
07.30 Frühmesse
18.00 Uhr Nice Sunday,
Lobpreis-Gottesdienst
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
Kollekte: WABE Deutschfreiburg

9. Mi. Hl. Petrus Claver
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
für den Frieden in der Welt
11. Fr. Hl. Felix
08.00 Uhr Hl. Messe
12. Sa Heiligster Name Mariens
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und/oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester
13. **24. Sonntag im Jahreskreis**
07.30 Uhr Frühmesse
09.00 Uhr Hl. Messe
Jahrmesse für Jean Spicher

Messe für verstorbene Mitglieder von Frauen mit Herz

19.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle

Kollekte: 2. Kollekte für die Bedürfnisse
des Ordinariats

16. Mi. Hl. Kornelius
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
für den Frieden in der Welt
18. Fr. Hl. Lambert
08.00 Uhr Hl. Messe für frühere Stifter
19. Sa. Hl. Januarius
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und/oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester
19.00 Uhr Hl. Messe / Gem. Chor
Stiftmesse für Anna und Josef Pürro-
Schorro, Albert Schorro-Pürro und Oliver
Schorro

20. **25. Sonntag im Jahreskreis**
Eidgenössischer Dank-,
Buss- und Bettag



07.30 Uhr Frühmesse
10.00 Uhr **Generationengottesdienst**
im BGZ
19.00 Uhr **Andacht** für die Heimat
und Rosenkranzgebet in der Bergkapelle
Kollekte: Bettagsopfer an die
Inländische Mission der Schweizer
Katholiken für bedürftige Pfarreien

23. Mi. Hl. Padre Pio
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
für den Frieden in der Welt
25. Fr. Hl. Niklaus von Flüe
08.00 Uhr Hl. Messe
26. Sa. Hl. Kosmas und Damian
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und/oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester

27. **26. Sonntag im Jahreskreis**

07.30 Uhr Frühmesse

09.00 Uhr Hl. Messe

Jahrmesse

Stiftmesse für Klara Reidy, für Peter und Hilda Reidy und die Söhne Hugo und Marius Reidy, für Franz und Bernadette Reidy-Perler

19.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle

Kollekte: Tag der Migrantinnen
und der Migranten

30. Mi. Hl. Urs und Hl. Viktor
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
für den Frieden in der Welt

Personelle Wechsel bei der Pfarrei Schmitten

Seit Juni 2026 ist der Pfarreirat endlich wieder vollständig: Teuta Ramaj und Manfred Schafer wurden in stiller Wahl in der Pfarreirat gewählt – wir gratulieren beiden zu Ihrer Wahl und danken ihnen für Ihre Bereitschaft, im Dienste der Pfarrei zu arbeiten. Teuta Ramaj übernimmt das Ressort Vereine und Pastoralgruppe, während Manfred Schafer das Ressort Liegenschaften übernimmt. Fidan Qerkini übernimmt neu das Ressort Finanzen.

Auf Ende August 2026 tritt unsere bisherige Pfarreikassiererin Monika Baeriswyl infolge Pensionierung zurück. Wir danken Monika für ihr grosses und langjähriges Engagement in der Pfarrei Schmitten und wünschen ihr alles Gute im neuen Lebensabschnitt. Als neue Pfarreikassiererin hat der Pfarreirat Katja Rappo angestellt, welche ihre Arbeit Mitte August 2026 begonnen hat. Wir wünschen Katja einen guten Start und viel Freude bei dieser neuen Aufgabe.

Im Namen des Pfarreirats
Mario Amacker

Veranstaltungen

- **KAB**

Samstag, 5. September: CSK-Familihtag
in Plasselb, ab 13.30 Uhr.
Details siehe Sozialer Weg/FN

- **Vinzenzverein**

Montag, 7. September:
Monatsversammlung
um 13.30 Uhr im BGZ

- **Missionsgruppe**

Dienstag, 8. September: 13.30 Uhr
Nähen und Handarbeiten für die Mission

- **Forum für Altersnachmittag**

Donnerstag, 17. September:
Ausflug nach Sempach, Eich, Zofingen

- **Generationengottesdienst**

Sonntag, 20. September:
10.00 Uhr im UG BGZ



- **Frauen mit Herz**

Sonntag, 13. September: 9.00 Uhr Messe
für verstorbene Mitglieder.

Donnerstag, 24. September:
Bruder-Klausen Wallfahrt Schwarzsee.
Besammlung um 13.00 Uhr
beim Parkplatz Pflegeheim.

Geselliger Nachmittag:

Donnerstag, 3. September,
13.30 Jassen mit Zvieri im BGZ

Wandergruppe:

Donnerstag, 24. September:
Wallfahrt nach Schwarzsee. Besammlung
um 13.00 Uhr beim Parkplatz Pflegeheim.

Liebe Eltern, liebe Kinder

Mit Freude blicken wir auf das neue Schuljahr 2026/2027 und wünschen allen Kindern und Jugendlichen einen guten Start. Möge Gottes Segen sie auf ihrem täglichen Weg zur Schule begleiten, beschützen und ihnen während des ganzen Schuljahres Kraft, Freude und Zuversicht schenken.



Den Religionsunterricht an der Schule Schmitten erteilen in diesem Schuljahr:

- **Daniel Buchs:** 2H / Kindergarten
- **Renata Talpas:** 3H A+B (1. Klasse A+B), 4H A+B (2. Klasse A+B), 5H A+B+C (3. Klasse A+B+C), 6H A+B (4. Klasse A+B)
- **Martin Bergers:** 7H A+B (5. Klasse A+B)
- **Lukas Hendry:** 8H A+B (6. Klasse A+B)

Wie bereits in den vergangenen Jahren werden die Klassen **2H (Kindergarten)** und **3H (1. Klasse)** ökumenisch unterrichtet.

Ein besonderer Schritt auf dem Glaubensweg erwartet die Kinder der **4H / 2. Primarklasse**. Gemeinsam gestalten wir einen Versöhnungsweg, der in einer feierlichen Versöhnungsfeier seinen Abschluss findet.

Die **Erstkommunion** wird am **Sonntag, 25. April 2027, um 09.30 Uhr** in der Pfarrkirche gefeiert. Auf dieses schöne Fest werden die Kinder während des Religionsunterrichts vorbereitet und begleitet.

Die reformierten Kinder werden von folgenden Religionslehrpersonen unterrichtet:

- **Stefan Pfäffli:** 2H / Kindergarten
- **Claudia Voss:** 3H / 4H
- **Claudia Schlüchter:** 5H / 6H
- **Tamara Schertenleib:** 7H / 8H

Für das kommende Schuljahr wünschen wir allen Religionslehrpersonen, den Lehrpersonen der Schule Schmitten, Ihnen als Eltern und ganz besonders euch, liebe Kinder und Jugendliche, viele schöne Begegnungen, spannende Lernerfahrungen, Freude am gemeinsamen Unterwegssein und die nötige Geduld für die kleinen und grossen Herausforderungen des Alltags.

Möge Gottes guter Geist uns alle begleiten, stärken und behüten.

Der Pfarreirat, die Pastoralgruppe und das Seelsorgeteam

Mit Gottes Segen ins neue Schuljahr

Ein neues Schuljahr beginnt – mit vielen Begegnungen, Erwartungen und neuen Erfahrungen. Gemeinsam wollen wir diesen wichtigen Abschnitt unter Gottes Segen stellen und laden deshalb alle Schülerinnen und Schüler, ihre Familien sowie alle Interessierten herzlich zum Schulanfangsgottesdienst ein.

Wir freuen uns darauf, mit Gross und Klein zu feiern, zu beten und Zuversicht für den Start ins neue Schuljahr mitzunehmen. Schön, wenn viele diesen besonderen Gottesdienst mit uns feiern!



Ein geheimnisvolles Abenteuer für Gross und Klein!

Das Geheimnis der vier Fenster

Manche Geheimnisse liegen nicht unter der Erde vergraben. Manche hängen jahrzehntelang vor unseren Augen – und niemand bemerkt sie. So ist es vielleicht auch in der Mühletalkapelle. Seit ihrer Erbauung im Jahr 1912 steht sie still und friedlich auf ihrem Hügel im Mühletal. Wer zur Kapelle gelangt, folgt einem Weg, der zuerst von einem Hügel hinunterführt und dann wieder zum Kapellenhügel ansteigt. Auf dem ersten Hügel steht ein eisernes Wegkreuz. Die meisten Menschen gehen daran vorbei, ohne ihm besondere Beachtung zu schenken. 1997 erhielt die Kapelle vier Farbfenster, gestaltet von Yvonne Chapallaz. Sie zeigen vier Geheimnisse aus dem Leben Mariens: **Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Jesu und Pfingsten**. Viele Menschen bewundern ihre Farben. Doch eines Tages entdecken Lena, Nils und Tim einen rätselhaften Hinweis am Glockenseil hinter der Kapelle. Plötzlich beginnen sie zu glauben, dass die vier Fenster mehr erzählen als die biblischen Geschichten. Vielleicht zeigen sie einen Weg. Vielleicht verbergen sie ein Geheimnis. Und vielleicht wartet dieses Geheimnis schon seit Generationen darauf, entdeckt zu werden. Von September bis August erscheint jeden Monat ein neues Kapitel dieser spannenden Geschichte. Begleitet Lena, Nils und Tim auf ihrer Spurensuche durch das Mühletal, das Lanthenholz- und bis zur Felswand an der Taverna. Vielleicht entdeckt ihr einen Hinweis sogar früher als die drei Freunde.



Teil 1: Der Stein am Glockenseil

Die Herbstsonne lag warm über dem Mühletal. Lena, Nils und Tim halfen an einem Samstag-nachmittag rund um die Mühletalkapelle beim Aufräumen. Während Nils Laub zusammenreichte und Lena die Fensterbänke säuberte, wanderte Tim hinter die Kapelle. Dort hing das Glockenseil herab, das über Rollen bis hinauf zur Glocke im kleinen offenen Dachreiter führte. Wie so oft zog das Seil seine Aufmerksamkeit auf sich. Doch diesmal bemerkte er etwas Besonderes. Am unteren Ende hing ein schwerer Stein. Und auf diesem Stein standen eingeritzt: **EAO 99** «Kommt schnell!», rief Tim. Lena und Nils eilten herbei. «Ist euch das schon einmal aufgefallen?; Die beiden schüttelten den Kopf. «Vielleicht sind das Initialen», meinte Lena. «Oder ein Geheimcode», sagte Nils grinsend.

Später betraten die drei die Kapelle. Gerade fiel die Nachmittagssonne durch das Fenster der Geburt Jesu. Das goldene Licht wanderte langsam über den Chorraum und traf den hölzernen Altar. Dort entdeckte Lena etwas. Auf der Rückseite des Altars war ein Satz eingeritzt. Ganz klein. Fast unsichtbar. Sie strich mit dem Finger darüber. Langsam lasen die drei: **«Die vier Geheimnisse bewahren das fünfte.»** Die Kinder sahen sich an. Vier Geheimnisse? Die vier Fenster? Und welches war das fünfte? Zum ersten Mal hatten sie das Gefühl, dass in der Mühletalkapelle mehr verborgen sein könnte, als alle glaubten.

Fortsetzung folgt ...

Generationengottesdienst – Rückblick und Ausblick

Gesegnet der Mensch, der auf Gott vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün. Auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf Früchte zu tragen. Jeremia 17,7-8

Rückblick 2025/26: Gottesbilder

Wer ist Gott eigentlich? Wir sehen ihn nicht. Dieser Frage gingen wir im letzten Schuljahr im Generationengottesdienst nach. In der Bibel wird Gott mit verschiedenen Bildern beschrieben. Wir haben ihn kennen gelernt als barmherzigen Vater, der sich über die Rückkehr seines verloren gegangenen Sohns freut, als einen Hirten, der 99 Schafe zurücklässt, um ein einziges verirrt zu suchen oder als Schöpfer des ganzen Universums.



Ausblick 2026/27: Wasser

Beim Anblick all der vertrockneten Rasen, der kaum noch wachsenden Wiesen und der durstigen Tiere ist uns diesen Sommer wieder vor Augen geführt worden, wie lebenswichtig Wasser ist und wie wir nur beschränkt etwas am Wassermangel ändern können und ihm ausgeliefert sind. Im Nahen Osten sind Hitze und Dürre schon immer präsenter gewesen. Entsprechend finden wir auch in der Bibel Geschichten und Bilder zur Wüste und zum lebenspendenden Wasser. In diesem Schuljahr werden wir uns mit Geschichten aus der Bibel beschäftigen, in denen es um Wasser geht wie z.B. die Sintflut, die Versorgung des Volkes Israel in der Wüste, Jesus, der getauft wird und von sich sagt, er sei das Wasser des Lebens und weitere.

In einem familiären Rahmen wird in einem ersten Teil eine Geschichte kindergerecht erzählt, wir singen und beten zusammen. In einem zweiten Teil trennen sich die Kinder und Erwachsene meistens, um die Geschichte altersgerecht zu vertiefen mit Spielen oder Bastelarbeiten bzw. Diskussionen und Austausch, bevor wieder alle zu einem Abschluss zusammenkommen. Ein Apéro mit Kaffee gibt am Anschluss noch Gelegenheit, Gemeinschaft zu pflegen. Wir freuen uns auf euch!

Wir feiern an folgenden Daten:

Sonntag,	20. September 2026	10.00 Uhr BGZ UG
Sonntag,	25. Oktober 2026	10.00 Uhr BGZ
Sonntag,	15. November 2026	10.00 Uhr BGZ
Sonntag,	20. Dezember 2026	10.00 Uhr BGZ
Sonntag,	17. Januar 2027	10.00 Uhr BGZ UG
Sonntag,	21. Februar 2027	10.00 Uhr BGZ
Karfreitag,	26. März 2027	10.30 Uhr Kirche
Sonntag,	18. April 2027	10.00 Uhr BGZ
Donnerstag,	27. Mai 2027	10.00 Uhr Fronleichnamsprozession
Sonntag,	20. Juni 2027	10.00 Uhr BGZ

Kontaktperson: Ruth Rast, Juraweg 1, 3185 Schmitten, Telefon 026 565 27 17



Vergib uns unsere Schuld...

Matthäus 6,9–13

Jedem Christen ist das Gebet des Herrn, das «Vater unser» geläufig. Dieses ist «das vollkommenste Gebet (Thomas von Aquin) und die «Zusammenfassung des ganzen Evangeliums» (Tertullian).

Eine der Bitten im «Vaterunser» lautet: «Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern». Dies ist zumindest die Version, die in Deutsch gebetet wird. Im Matthäusevangelium (6,12) hingegen heisst es: «Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben». Wir können das frei übersetzen: «Vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldnern ihre Schuld schon vergeben haben!» Das ist ein Unterschied zur Gebetsform. Das heisst, bevor wir Gott bitten, dass er uns unsere Schuld vergebe, müssen wir selbst zuerst jenen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Was dies konkret bedeutet, erzählt Jesus im Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger (Matthäus 18,23–35): Ein König hat Mitleid mit einem Diener und erlässt ihm die ganze Schuld. Der Diener aber lässt einen anderen, der ihm Geld schuldet, ins Gefängnis werfen. Der König wird zornig und übergibt den Diener, dem er die Schuld erlassen hatte, den Folterknechten. In vielen Religionen gibt es eine Goldene Regel. Diese fasst gut zusammen, was die Bitte des Vaterunsers und das Gleichnis von Jesus ausdrücken: «Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen» (Lukas 6,31). Im Gegensatz zur oft negativen Fassung (*Was du nicht willst, dass man dir tut...*) betont Jesus das proaktive Handeln, das auf Nächstenliebe und Wohlwollen basiert. Er lädt uns ein, unseren Mitmenschen «von ganzem Herzen» zu vergeben (Matt-



häus 18,35). «Davon, vom ganzen «Herzen», hängt alles ab. Es liegt nicht in unserer Macht, erlittenes Unrecht nicht mehr zu spüren, und es zu vergessen; doch das Herz, das sich dem Heiligen Geist öffnet, lässt diese Verletzung zu Mitleid werden und reinigt das Gedächtnis, indem es die Schuld zu einer Fürbitte werden lässt» (KKK 2843).

Jeder weiss, dass es nicht immer einfach ist, jemandem, der uns zutiefst verletzt hat, von ganzem Herzen zu verzeihen. Das weiss auch Gott! Er kennt unsere Fähigkeiten, aber auch unsere Schwächen. Er wird uns daher nicht überfordern. Wir dürfen mit allem zu ihm kommen – auch mit unserem Unvermögen zu verzeihen. Aber wir können ihn bitten, uns zu helfen, im Laufe der Zeit versöhnlicher gestimmt zu sein. Und wir können sicher sein, dass er uns unsere Sünden vergibt – auch unsere Schwierigkeiten mit dem Versöhnen. Wer auch immer Gott um Vergebung bittet, dem wird vergeben. Im ersten Johannesbrief (1,9) heisst es: «Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht.»

Paul Martone



Das Sakrarium



Man findet es nur mehr in wenigen alten Kirchen: Das *Sakrarium* (lateinisch für «geheiligter Ort»). Der Begriff stammt aus dem römischen Reich, wo er einen Hausaltar oder Heiligtum bezeichnete. Seit etwa dem 9. Jahrhundert ist er als besonderer Ort in der Kirche erwähnt. Das Sakrarium kann eine Vertiefung im Boden oder ein Becken an der Wand sein und sich neben oder hinter dem Altar, dem Taufstein oder auch in der Sakristei befinden. Dieser Ausguss führt direkt ins Erdreich, beispielsweise in den Friedhof rund um die Kirche, denn heilige Gegenstände werden, wenn möglich, entsorgt, indem sie der Erde zurückgegeben werden. Man verwendet diesen Ausguss für gebrauchtes Taufwasser (falls die Eltern dieses nicht nach Hause nehmen wollen), für übriggebliebene Asche vom Aschermittwoch oder um das Wasser hineinzugießen, mit dem verschütteter konsekrierter Wein ausgewaschen wurde.

Das Hauptaugenmerk liegt auf der Eucharistie. Das Sakrarium dient dazu, alles, was mit der Eucharistie in Berührung kam, mit Respekt zu behandeln und sicherzustellen, dass es nicht auf unwürdige Weise «entsorgt» wird. Die «Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch» (AEM) erwähnt das Sakrarium an einer Stelle: Ist bei der Messe etwas vom konsekrierten Wein verschüttet worden, «wäscht man die betreffende Stelle mit Wasser, das nachher in das Sakrarium geschüttet wird». Auch Tücher, die zum Reinigen einer Verschüttung des Blutes Christi verwendet wurden, werden über dem Sakrarium ausgespült. Der Wein, der bei der Wandlung zum Blut Christi wird,

wird niemals in das Sakrarium gegossen, sondern muss konsumiert werden.

Das Sakrarium dient insbesondere dem ehrfürchtigen Umgang mit den eucharistischen Gestalten, aber auch die heiligen Öle, die plötzlich irgendwie ranzig riechen. Diese gehören nicht in den Müll oder die Kanalisation, sondern sollen in der Erde des um die Kirche liegenden Friedhofes versickern. Auch wenn beispielsweise bei der Krankenkommunion ein Patient die Hostie wieder ausspuckt oder erbricht, wird sie durch das Sakrarium entsorgt. All dies kann ohne bösen Willen geschehen und daher ist es sicher sinnvoll, sich auch heute an diesen Regeln zu orientieren. Das ist eine Frage der Pietät weniger der Regeln: «Was einem wichtig war, wird man – auch nachdem es unbrauchbar oder vergangen ist – würdevoll entsorgen.» Strenge Vorschriften gibt es jedoch im Blick auf die eucharistischen Gestalten von Brot und Wein. In der päpstlichen Instruktion «Redemptionis sacramentum» aus dem Jahr 2004 heisst es: Derjenige, der die heiligen Gestalten «mutwillig und schwerwiegend entehrt», sie etwa «an einen unwürdigen Ort» wirft, zieht sich die Exkommunikation als Tatstrafe zu.

Paul Martone/Fotos: DR



Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde



Foto Poss

«Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde».

Mit diesem Satz beginnt das Buch Genesis, das beschreibt, wie Gott in fünf Tagen aus einer Erde, die wüst und leer war, die ganze Welt erschuf, auf der wir auch heute noch leben. Und nicht nur das: Gott erschuf am sechsten Tag den Menschen, und zwar *«als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich schuf er sie»*. (Gen 1,27).

Kann, muss und darf man glauben, dass sich diese «Geschichte» wirklich so abgespielt hat? Wir wissen doch, dass uns die Evolutionstheorie, die heute allgemein von der Wissenschaft akzeptiert wird, etwas ganz anderes sagt. Wer von beiden hat nun Recht: die Heilige Schrift, die wir als «Wort des lebendigen Gottes» verkünden, oder die Evolutionstheorie von Charles Darwin?

Kein Widerspruch

Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube sind kein Widerspruch. «Ein Christ kann die Evolutionstheorie als hilfreiches Erklärungsmodell annehmen, sofern er nicht dem Irrglauben des Evolutionismus verfällt, der den Menschen als Zufallsprodukt biologischer Prozesse sieht» (Youcat, Nr. 42). Vielmehr schafft und wirkt Gott durch die Evolution. Diese setzt voraus, dass etwas da ist, was sich entwickeln kann. Über das Woher dieses «Etwas» ist damit nichts ausgesagt. Teilhard de Chardin umschrieb dieses Wirken Gottes wie folgt: «Gott macht, dass sich die Dinge machen»! Alles ist geschehen, weil Gott es wollte. Insoweit stimmt auch für den Intellekt beides: Der Grund ist Gott, der Weg ist die Evolution. 1995 hat Papst Johannes Paul II. in einer viel beachteten Rede betont, dass die Evolution der Lebewesen mehr als eine Hypothese sei. Papst Franziskus vertiefte diese Aussage, indem er sich dahingehend äusserte, Gott sei der Schöpfer aller Dinge, doch die Geschöpfe könnten sich nach den in sie hineingelegten Gesetzen evolutiv entfalten. Dabei blieben sie aber unter der Herrschaft Gottes. Die Evolution der Lebewesen widerspreche der Vorstellung

rungsmodell annehmen, sofern er nicht dem Irrglauben des Evolutionismus verfällt, der den Menschen als Zufallsprodukt biologischer Prozesse sieht» (Youcat, Nr. 42). Vielmehr schafft und wirkt Gott durch die Evolution. Diese setzt voraus, dass etwas da ist, was sich entwickeln kann. Über das Woher dieses «Etwas» ist damit nichts ausgesagt. Teilhard de Chardin umschrieb dieses Wirken Gottes wie folgt: «Gott macht, dass sich die Dinge machen»! Alles ist geschehen, weil Gott es wollte. Insoweit stimmt auch für den Intellekt beides: Der Grund ist Gott, der Weg ist die Evolution. 1995 hat Papst Johannes Paul II. in einer viel beachteten Rede betont, dass die Evolution der Lebewesen mehr als eine Hypothese sei. Papst Franziskus vertiefte diese Aussage, indem er sich dahingehend äusserte, Gott sei der Schöpfer aller Dinge, doch die Geschöpfe könnten sich nach den in sie hineingelegten Gesetzen evolutiv entfalten. Dabei blieben sie aber unter der Herrschaft Gottes. Die Evolution der Lebewesen widerspreche der Vorstellung

von einer Schöpfung nicht, sie setze eine Schöpfung voraus. Der Mensch habe – anders als die Tiere – eine gewisse Autonomie gegenüber der Natur. Der Papst erteilte damit einer naturalistischen Sicht von Evolution eine klare Absage: Evolution könne nicht alleine aus den Naturkräften ablaufen. Dafür hatte er deutlichen Widerspruch geerntet, denn es gilt in der Evolutionsbiologie weithin als unaufgebarbarer Standard, dass Evolution ohne jede Lenkung erfolgt.

«Die Bibel erklärt sich selbst!»,

Dieser Satz eines meiner Professoren an der Uni ist mir geblieben. Diese Aussage trifft auch zu, wenn wir Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie als Ergänzung und nicht als Konkurrenz betrachten. Wie ist das zu erklären?

Zweimal wird in der Heiligen Schrift darauf aufmerksam gemacht, dass wir mit unserem menschlichen Zeitbegriff Gott nicht gerecht werden: **«Das eine aber dürft ihr nicht übersehen; dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind»** (2. Petrusbrief, 3,8). Der Verfasser dieses Briefes bezieht sich mit dieser Aussage auf den Psalm 90,4: **«Denn tausend Jahre sind für dich [Gott] wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Wache in der Nacht»**. Verfallen wir jedoch nicht dem Fehler aus dieser Aussage zu schliessen, dass die Schöpfung 6000 Jahre gedauert habe und die Erde daher erst 6000 Jahre alt sei, wie es etwa die Kreationisten tun, die biblische Daten und Zahlen naiv wörtlich nehmen, sondern: Zeit spielt für Gott keine Rolle, denn er steht ausserhalb der Zeit. Unser Konzept Zeit auch auf Gott anzuwenden, wäre absurd, denn Schöpfung, so wie die christliche Theologie sie versteht, ist Ursprung ausserhalb von Zeit. Diese entsteht erst im und mit dem Schöpfungsakt. Gott wirkt unabhängig von Raum und Zeit. Gott ist nicht Beginn, sondern Grund der Welt.



Tellus (lateinisch: Erde), Gottheit der mütterlichen Erde, Relief an der Ara Pacis (13-9 v. Chr.), Rom – Foto Poss

Wir können somit festhalten, dass die sechs Tage, die Gott für seine Schöpfung brauchte, in Wirklichkeit tausende von Jahren dauerte, in der sich Mensch und Tier entwickeln konnten.

Mich wollte nur Gott

Es bleibt zu beachten, dass nach christlicher Lehre der Mensch nicht einfach nur ein «Tier plus», ein «beseelter Affe» oder ein «animal rationale» ist, sondern einzigartig, von Gott besonders gewollt. Genau das meint der Begriff Abbild oder Ebenbild Gottes (Gen 1,27) und er bezieht sich auf Mann und Frau. Wenn in bestimmten Kreisen vertreten wird, dass der Mann von Gott zum «Leader» geschaffen sei, während die Frau ihrer «natürlichen» Rolle als Mutter und Unterstützerin folgen solle, findet diese Aussage in der biblischen Geschichte der Schöpfung abso-

lut keine Grundlage. Beide, Mann und Frau, sind ein Abbild Gottes und daher gleichwertig. Jede Form der Diskriminierung in den Grundrechten der Person widerspricht dem Plan Gottes (vgl. Gaudium et spes, 29.2). Andererseits dürfen aus dieser Besonderheit des Menschen nicht die Missverständnisse erwachsen, man dürfe den Menschen vergötzen oder, im anderen Extrem, seine Körperlichkeit abwerten. Gottes Schöpfermacht lässt die Wirklichkeit entstehen und wachsen, jeden Augenblick. Die Entstehung eines Menschen, dieses Abbildes Gottes, ist ein heiliger Augenblick, in dem diese Schöpfermacht besonders deutlich wird. «Denn: gerade *mich* haben die Eltern nicht gewollt. Sie wollten ein Kind, ein Mädchen, einen Jungen. *Mich* wollte nur Gott. Ein Ich, das 'du' sagen kann zu Gott, das zu ihm in eine unmittelbare Beziehung treten kann, wird aus der Erbmasse zweier Menschen ins Leben gerufen, und damit aus Gottes Hand ins Leben gerufen. Diese zwei Mächte sind eins. Und so arbeitet ein Menschenpaar, das Leben zeugt, mit Gottes Schöpfermacht zusammen. Dieses Zusammenwirken hört nicht bei der Geburt auf. Es wird vollendet in der Erziehung. Gott ernährt, liebt und führt einen neuen Menschen durch seine Eltern. Eine wirklich ernste und frohe Verantwortung» (aus: Glaubensverkündigung für Erwachsene, S. 428). Der Gott der Bibel fragt nicht nach der Menschheit, sondern nach diesem einen Menschen: «Wo bist du?» (Gen 3,9).

Macht euch die Erde untertan

Es gibt in der biblischen Erzählung über die Schöpfung einen weiteren Satz, der im Laufe der Jahrhunderte verhängnisvoll geworden ist. Es geht um jenen Befehl Gottes, nach dem sich die Menschen die Erde unterwerfen und über alles herrschen sollen (vgl. Gen 1,28). Die Menschen verstanden und verstehen leider auch heute noch diesen «Befehl» Gottes als Recht,

die Schöpfung ausnützen, missbrauchen und zerstören zu können. Die Menschen sehen sich nicht mehr als Gärtner der Schöpfung, die sie bebauen und hüten sollten (vgl. Gen 2,15), sondern als Herrscher über die Schöpfung. Zu Recht schrieb Papst Franziskus «Wenn der Mensch nicht der Hüter des Gartens (der Schöpfung) ist, wird er zum Zerstörer» (Laudato si). In seinem Apostolischen Schreiben «Laudate Deum» stellte er dann fest, dass «es nicht an Personen gefehlt hat», die die immer deutlicher werdenden Anzeichen des Klimawandels «kleinreden wollten» (Nr. 6), und versucht haben,



Die Welt ist ein schützenswertes Unikat, die für Individualität, Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung steht. Stadtplatz in Amberg – Foto Poss

«diejenigen ins Lächerliche zu ziehen, die über die globale Erwärmung sprechen (Nr. 7), ja sogar die Armen für genau das verantwortlich zu machen, was sie selbst am meisten betrifft (vgl. Nr. 9). Dabei, so betonte Papst Benedikt XVI. schon im Jahr 2009, gehöre die Verantwortung für die Schöpfung zu den «Grundlagen des Glaubens». Papst Leo XIV. forderte im Blick auf den Umweltschutz eine «ökologische Umkehr». Diese gehöre untrennbar zu der radikalen Veränderung, die Jesus von denen fordere, die ihm nachfolgen. Weiter sagte er, die Bekehrung «beginnt im Herzen und ist spirituell». Sie verändere die Geschichte und verpflichte zu gesellschaftlichem Handeln. Es gehe darum, die «Menschen und die Geschöpfe vor der Gier der Wölfe zu schützen». Papst Franziskus zitierend, betonte Leo XIV., die «ökologische Kultur» müsse mehr sein als eine Reihe von technischen Reaktionen auf Umwelt-Notlagen. Sie müsse vielmehr das Denken, die Politik, den Lebensstil und die Spiritualität verändern. Wir Menschen sollten endlich erkennen, dass die Natur uns nicht braucht. Sie hat sich in der Vergangenheit immer als stärker erwiesen als der Mensch.

Evolution oder Schöpfung?

Je mehr die Wissenschaft und auch die Raumfahrt uns das Wissen um die Schöpfung weiten, um so mehr weitet sich unser Wissen um die Schöpfungsmacht Gottes. «Gerade das Wissen um die Evolution, um die Tatsache also, dass das Weltall sich vor unseren Augen und bis in unser Leben hinein entfaltet, dass Gott nicht so sehr die Welt erschaffen hat, als vielmehr sie ständig erschafft. Das schöne biblische Bild von Gott, der «aus dem Erdboden bildet», darf uns nicht dazu verleiten, zu meinen, dass Gott danach die Welt «alleine» lassen konnte. Erschaffen heisst nicht: etwas machen und es dann für sich bestehen lassen, wie ein Schreiner einen Schrank oder ein Dichter



*Erschaffung der Gestirne und der Erde
(Glasfenster um 1240) in der Elisabethenkirche
Foto Poss*

ein Gedicht. In menschlicher Redeweise: Hielte Gott seine schöpferische Macht einen Augenblick zurück, so gäbe es rein gar nichts mehr. Gott ist der Schöpfer, das heisst: Alles, was ist, ist von ihm abhängig, hängt an ihm. Um Gott als den Schöpfer zu sehen, sollte man weniger an den Anfang als an das Jetzt denken – und an die Zukunft; denn er wirkt jetzt an der Vollendung» (Glaubensverkündigung für Erwachsene, S. 542). Als Menschen sind wir eingeladen in die letzte Strophe des allseits bekannten Liedes «Die Himmel rühmen» einzustimmen: **«Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte, ein Gott der Ordnung, und dein Heil. Ich bin's! Mich liebe von ganzem Gemüte, und nimm an meiner Gnade Teil.»**



Paul Martone



Hildegard von Bingen

«Eine sehr angesehene Meisterin der Theologie» und «tiefe Kennerin der Naturwissenschaften sowie der Musik». So beschrieb Papst Benedikt XVI. Hildegard, die er am 7. Oktober 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben hatte. Am 10. Mai desselben Jahres hatte der Papst ihre liturgische Verehrung offiziell auf die Weltkirche ausgedehnt. Er ehrte damit eine Frau, die im 12. Jahrhundert eine aussergewöhnliche Stellung erlangt hatte. Von ihr sind heute noch mehr als 300 Briefe erhalten, in denen sie kein Blatt vor den Mund nahm und es sogar wagte, in einem mutigen Brief Kaiser Friedrich Barbarossa zu ermahnen und ihn vor Hochmut und Ungehorsam gegenüber dem Papst zu warnen und sich zu mässigen. Hildegard galt aufgrund ihrer Schriften und ihres öffentlichen Wirkens schon bald als «Deutsche Prophetin». Mit ihrem umfassenden und breit angelegten Werk verschaffte sie einen vielseitigen Einblick in die Bereiche des religiösen, politischen, wissenschaftlichen, heilkundlichen und gesellschaftlichen Denkens der damaligen Zeit. Zu ihren bedeutendsten Schriften gehört das Werk «Scivias» (Wisse die Wege), in dem sie ihre Visionen schildert, die sie von frühester Kindheit an hatte. Sie entwickelte eine Theologie, in der Weltbild und Menschenbild untrennbar mit dem Gottesbild verbunden sind. Bedeutend ist auch ihr medizinisches Werk «Physica» mit fast 200 Rezepten für eine gute Gesundheit. Es ist ein zentrales naturkundlich-medizinisches Werk, das Pflanzen, Tiere, Steine und Metalle in ihrer heilenden Wirkung beschreibt. Es verbindet empirische Beobachtungen mit christlicher Schöpfungstheologie und prägte die Klostermedizin sowie die mittelalterliche Naturauffassung nachhaltig. In ihrer Heilkunde «Causae et Curae» beschreibt Hildegard Krankheiten und gibt Ratschläge für ihre Behandlung. Der wesentliche Ratschlag Hildegards ist, Mass zu halten und so eine Harmonie zwischen den verschiedenen Funktionen des Körpers herzustellen. Neben den theologischen Büchern trat Hildegard auch als Dichterin von Liedern in Erscheinung.



Photo: DR

Zu ihren bedeutendsten Schriften gehört das Werk «Scivias» (Wisse die Wege), in dem sie ihre Visionen schildert, die sie von frühester Kindheit an hatte. Sie entwickelte eine Theologie, in der Weltbild und Menschenbild untrennbar mit dem Gottesbild verbunden sind. Bedeutend ist auch ihr medizinisches Werk «Physica» mit fast 200 Rezepten für eine gute Gesundheit. Es ist ein zentrales naturkundlich-medizinisches Werk, das Pflanzen, Tiere, Steine und Metalle in ihrer heilenden Wirkung beschreibt. Es verbindet empirische Beobachtungen mit christlicher Schöpfungstheologie und prägte die Klostermedizin sowie die mittelalterliche Naturauffassung nachhaltig. In ihrer Heilkunde «Causae et Curae» beschreibt Hildegard Krankheiten und gibt Ratschläge für ihre Behandlung. Der wesentliche Ratschlag Hildegards ist, Mass zu halten und so eine Harmonie zwischen den verschiedenen Funktionen des Körpers herzustellen. Neben den theologischen Büchern trat Hildegard auch als Dichterin von Liedern in Erscheinung.

1098 als letztes von zehn Kindern geboren, sahen ihre Eltern für sie ein religiöses Leben vor und schon im Alter von nur acht Jahren zog sie gemeinsam mit Jutta von Spanheim in ein Kloster auf dem Disibodenberg. Jutta erzog Hildegard, die später aus freiem Willen die Gelübde ablegte, nach der Regel des heiligen Benedikt zu leben. Nachdem ihre mütterliche Lehrerin Jutta 1136 starb, wurde Hildegard zur Äbtissin von Disibodenberg gewählt. Da ihr Kloster zu klein wurde, konnte die Gemeinschaft 1150 ein neues Kloster am Rupertsberg gegenüber der Stadt Bingen beziehen. Hier starb sie am 17. September 1179. Ihr Sterbetag ist auch ihr kirchlicher Gedenktag.

Paul Martone



Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

Die Erzengel

Gott hat Millionen von Engeln erschaffen, denn einem jeden Gläubigen steht ein Engel als Beschützer zur Seite. Sie sind sozusagen «der persönliche Gedanke, mit dem Gott mir zugewandt ist». Wir kennen nur von drei dieser Himmelsboten ihren Namen, und zwar von den Erzengeln Raphael, Gabriel und Michael.



Foto © Sr Catherine



Der Begriff Erzengel bedeutet so etwas wie «Oberengel» und sie übernehmen in der Bibel besondere Aufgaben. Im Folgenden möchten wir diese drei Boten Gottes ein wenig besser kennenlernen.

Erzengel Michael

Er ist ein starker Held, der gegen das Böse in jedem Menschen kämpft. Viele Bilder zeigen den Erzengel Michael als Ritter, der mit seinem Schwert den bösen Drachen besiegt, manchmal sogar Satan. Der Drache ist ein Bild für alles Böse, das durch den Teufel in die Welt kommt: Gier, Habsucht, Neid, Wut und andere schlechte Gedanken, Gefühle und Taten der Menschen. Michael heisst übersetzt: «Wer ist wie Gott?» Er sagt uns, dass niemand grösser ist als Gott und, dass wir ihm gehorchen müssen. Die ersten Menschen, Adam und Eva, wollten sich nicht an die Anweisung von Gott halten. Deshalb hat Michael sie aus dem Paradies vertrieben. Michael wird verehrt als der Kämpfer für Gott und für Gottes Liebe. Er kann uns ein Vorbild sein, damit auch wir immer für das Gute kämpfen.

Erzengel Gabriel

Sein Name stammt aus dem Hebräischen und bedeutet «Kraft Gottes» oder «Gott ist stark». Von ihm wird in der Bibel erzählt, dass er Maria erschienen ist und ihr gesagt hat, dass sie, wenn sie einverstanden ist, Gottes Sohn Jesus empfangen und zur Welt bringen wird. Er ist auch Josef, dem Verlobten von Maria erschienen, und hat ihm erzählt, was Gott mit Maria vorhat. Josef glaubte dem Engel und tat, was er ihm aufgetragen hat. Gabriels Auftrag ist ganz wichtig: Er bringt den Menschen die Botschaft Gottes, macht sie verständlich und hilft ihnen, mit reinem Herzen zuzuhören und den Willen des Allmächtigen anzunehmen.

Erzengel Raphael

Sein Name bedeutet «Medizin Gottes», denn seine Aufgabe es ist, Heilung zu bringen. Von ihm steht in der Bibel zu lesen, dass er dem blinden Vater des Tobit das Augenlicht wiedergab, sodass er die Welt wieder sehen konnte. Er öffnete ihm aber auch die Augen, damit er die Wahrheit des Allmächtigen erkennt. Dann war er als Wegbegleiter und Beschützer von Tobit unterwegs, dessen Frau Sara wiederzufinden. Raphael gilt in der Überlieferung als Regent der Sonne und soll demnach über ein sonniges Gemüt verfügen.

Paul Martone



KAB

Arbeiterverein
3185 Schmitten

Einladung zum CSK Familientag 2026

Der diesjährige CSK-Familiientag wird am Samstag, 5. September, durch die KAB Plasselb organisiert, und findet in Plaffeien statt: Lasst uns gemeinsam in die faszinierende Welt des Waldes und seiner nachhaltigen Bewirtschaftung eintauchen.

Der Forstbetrieb Schwyberg ist der gemeinsame Forstbetrieb der Gemeinden Plaffeien und Plasselb. Mit grossem Einsatz sorgt er für die Pflege der Wälder und eine nachhaltige Holznutzung. Gleichzeitig werden auch die Naturschutzaspekte sowie die Erholungswerte des Waldes berücksichtigt und gefördert. Freue dich auf interessante Einblicke in die vielseitige Arbeit des Forstbetriebs und verbringe mit uns gemütliche Stunden in angenehmer Atmosphäre. Komm vorbei und entdecke den Wald, seine Pflege und seine Bedeutung für unsere Region. Alle sind herzlich willkommen (auch Kinder und Enkelkinder): Um 11.30 Uhr starten wir mit einer Führung durch den Forstbetrieb (drinnen und draussen). Die Führung dauert ca. 45 bis 60 Minuten. Ab ca. 12.30 Uhr starten wir mit dem Mittagessen: es gibt Bratwürste vom Grill, Salat und Brot, danach Kuchen, und selbstverständlich hat es auch Getränke.

Chorausflug nach Hergiswald

«Wenn Engel reisen ...!» Bei strahlendem Sonnenschein starteten just zum Sommeranfang die Cäcilienchöre von Schmitten und Ueberstorf zum gemeinsamen Jahresausflug dem Wunschziel vieler Mitglieder, Hergiswald, zu.

Die Mitglieder genossen die morgendliche Reise durch die saftig grüne Landschaft. Im Car herrschte fröhliche Stimmung. In Obernau machte der Chauffeur Halt, wo sich die Reisenden mit einem Kaffee, Gipfeli und Weggli stärken konnten.

Danach kletterte der Bus die schmale Strasse via Malters hinauf zur Wallfahrtskirche Hergiswald. Dort wohnten die Chormitglieder der Sonntagsmesse bei.



Abbé Beat Marchon, verantwortlicher Kaplan, ein waschechter Sensler, zelebrierte die Messe. Die eindruckliche Feier wurde verschönert durch das von Josef Scheidegger geleitete «12er-Chörli Lozänerland». Der Chor sang nebst den KG-Liedern Nr. 506 und 489 die Lieder «Wie gross bist du» von Jost Marty, «Tibié Paiom» von Dimitri Bortniansky, «Santa Maria», «Heilig ist der Herr» aus der Schubertmesse, «Frieden» von Peter Brettner, zur Kommunion «Das Morgenrot» und als Abschluss «Die Nacht».

Nach der Messe präsentierte Abbé Beat den Sängerinnen und Sängern die barocke Wallfahrtskirche «Maria Himmelfahrt», die ihr Fest am 15. August feiert, und erläuterte ihnen die geschichtlichen Hintergründe. Nebst dem eindrucklichen Hochaltar und den zwei grossartigen Seitenaltären sticht vor allem der einzigartige Bilderhimmel mit den 324 Bildtafeln,



ein Werk des Luzerner Malers Kaspar Meglinger, hervor. 1489 liess sich der Kartäuserbruder Johannes Wagner als Eremit dort auf dem Grundstück der Familie von Wyl nieder. Dort wurde bald eine Kapelle gebaut und 1504 eingeweiht. Bruder Johann starb nach 27 Jahren Eremitendasein 1516 im Alter von 60 Jahren. Ludwig von Wyl, Sohn der Familie von Wyl wurde Kapuzinerpater und liess an dieser Stelle die heute bestehende Loretokapelle bauen. Gespannt lauschte die Gesellschaft der Geschichte des französischen Königs Louis XIII. Da sein Nachwuchs lange auf sich warten liess, hat man im Wallfahrtsort intensiv darum gebetet. Schliesslich wurden die Gebete erhört, und der nachmaligen Louis XIV (Sonnen-König) wurde geboren. Der König soll als Dank dafür ein grosszügiges Geschenk für den Kirchenbau gemacht haben. Die an Decke und Wänden reich bebilderte Kirche wurde 1662 eingeweiht und die Loretokapelle darin integriert worden.

Nach den sehr interessanten Informationen hatten die hungrigen Reisenden ein gediegenes Mittagessen verdient. In Stansstad am See wurden sie verwöhnt. Danach setzte der Bus die Reise über den Brünig heimwärts fort. Auf der Heimreise herrschte im Bus eine fröhliche Stimmung, und es wurde auf der ganzen Fahrt kräftig gesungen, wie es sich für einen Chor geziemt. So ging ein eindrucklicher Ausflug unfallfrei und glücklich zu Ende.



Singen im Chor

**Hast Du Freude
am Singen?
In unserem
gemischten Chor
sind alle
Männer und Frauen
herzlich willkommen!**

Singen macht Freude und ist gesund. Singen ist ein sehr schönes Hobby für Mann und Frau, jung oder im Rentenalter.

Singen kannst du bei uns lernen, unser Chor ist wie eine grosse Familie. Mit unserem jungen Dirigenten **Benjámín Szilágyi** sind die Proben und Auftritte immer sehr kurzweilig und interessant. Ende August beginnt das neue Probejahr, ein idealer Zeitpunkt einzusteigen.

Einladung

Schnupperproben finden am Dienstag, 25. August und am Donnerstag, 27. August statt und ab dem 10. September proben wir jeweils **am Donnerstag immer von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr im Begegnungszentrum** (neben dem Kirchplatz).

Fühlst Du Dich angesprochen?
Möchtest Du es einmal probieren?
Du musst kein Profi sein, sondern einfach Spass haben am Singen.

Im Jahr 2027 wird unser Verein sein 150-jähriges Bestehen feiern.

Es sind diverse Anlässe während dem ganzen Jahr vorgesehen.

Weitere Auskünfte erteilt:
Arno Fasel, Präsident, Schlossmatte 18
079 905 17 87
fasel.arno@bluewin.ch

Unsere Verstorbenen



† **Therese Baeriswyl-Zbinden**
Lanthen 120

Theres Baeriswyl Zbinden erblickte als Tochter von Franz und Berta Zbinden-Piller am 21. Dezember 1930 in Lanthen, Schmitten das Licht der Welt. Theres wuchs auf dem elterlichen Bauernhof auf, wo sie schon früh anfang, mitzuhelfen und mitzuarbeiten. Die Schule besuchte sie in Schmitten. Sie ging gerne zur Schule und war eine gute Schülerin. Im Jahre 1951 kam Othmar Rappo als Pflegesohn in die Familie und wurde für sie zu einer wichtigen Bezugsperson.

Am 21. Mai 1956 heiratete Theres Alois Baeriswyl aus Noflen, Bösing. Nach sechs Ehejahren durften sie die erste Tochter, Rita, in die Arme nehmen. In den folgenden Jahren kamen dann weitere sechs Kinder dazu: Die Töchter Priska, Edith, Bernadette, Therese und Brigitte sowie der Sohn Heribert. Sie liebte ihre sieben Kinder und war auf jedes einzelne stolz.

1969 übernahmen Theres und Alois den Hof. Vorerst wurden alle Arbeiten mit Pferden verrichtet, Maschinen gab es nur wenige. Erst nach und nach wurde der Bauernhof modernisiert. Theres und Alois arbeiteten hart und lebten in bescheidenen Verhältnissen.

Mama war immer gerne draussen in der Natur. Sie half auf den Feldern, kümmerte sich um die Tiere und verbrachte viel Zeit in ihrem geliebten Garten. Sie freute sich stets über die lobenden Worte vorbeigehender SpaziergängerInnen, die immer mal wieder stehen blieben, um die schönen Blumen und die gepflegten Gemüsebeete zu betrachten.

Mama war im Landfrauen- und Mütterverein und freute sich jeweils über die Zusammenkünfte und Unternehmungen mit dem Verein.

Schmitten

Auch die Musikgesellschaft Schmitten lag ihr am Herzen. Ihr Mann Alois war aktives Mitglied und sie begleitete ihn gerne auf Musikfeste und -anlässe.

Mama war sehr gläubig und nahm sich immer Zeit zum Beten. Im Gebet fand sie Kraft und es half ihr, auch schwierige Zeiten zu überwinden. Den sonntäglichen Gottesdienst besuchte sie gerne und regelmässig. Im hohen Alter konnte sie sogar noch einige Wallfahrtsreisen unternehmen.

Auch Traditionen waren ihr wichtig. Für jedes erdenkliche Fest machte sie Seisler Brätzle und diese wurden von ihren Gästen immer im Nu verputzt.

Im Laufe der Jahre wuchs die Familie weiter, es kamen neun Grosskinder dazu, mit denen sie viel Zeit verbrachte. Sie lehrte sie das Jassen, organisierte Kinder-Lottos, backte Geburtstags-Gugelhöpfe und war bis zum Schluss bei jedem für ihre Grosskinder wichtigen Ereignis dabei. Mama liess ihre Grosskinder spüren, wie wichtig sie ihr waren und wie sehr sie sie liebte.

1996 übergaben Theres und Alois den Hof ihrem Sohn Heribert. Bis zum Eintritt ins Pflegeheim unterstützte sie Heribert und interessierte sich für das tägliche Geschehen auf dem Bauernhof.

1998 starb ihre Mutter, Berta, welche sie bis zuletzt zu Hause pflegte.

2006 feierten Theres und Alois die Goldene Hochzeit. Diesen wichtigen Tag durften sie in Gesellschaft der ganzen Familie verbringen. Der Familienzusammenhalt war ihr sehr wichtig und sie genoss die Tage, an denen alle zusammenkamen, um gemeinsam Weihnachten, Ostern oder die Kilbi zu feiern. Am 16. Februar 2012 verstarb Alois.

Zwischen 2020 und 2022 stürzte Mama mehrmals und erlitt dadurch einige Brüche. Deshalb wurde ein Umzug ins Pflegeheim Sonnmatt unumgänglich. Im Pflegeheim durfte sie noch einmal richtig aufblühen und viele schöne Momente geniessen. Sie war super integriert und bis zum Schluss sehr aktiv. Jeden Morgen half sie in der Küche beim Rüsten, sie machte beim wöchentlichen Singen und Turnen mit, strickte Socken, nahm am Gottesdienst teil

und liess sich keinen Lotto- oder Quiznachmittag und erst recht keinen Jass-Nachmittag entgehen.

Im Dezember des letzten Jahres durfte Mama ihren 95. Geburtstag feiern. Es bedeutete ihr viel, diesen Tag mit all ihren Liebsten zu verbringen und zu geniessen.

Auch im Pflegeheim war sie immer gerne unter Leuten und schätzte die vielen Besuche von Familie und Freunden. Am Dienstagmorgen dieser Woche machte sie mit Brigitte noch einen Ausflug nach Lanthen und verbrachte den Nachmittag mit Heribert beim Jassen. Am frühen Mittwochmorgen schlief sie nach kurzem Unwohlsein friedlich ein. Sie wird für immer in unseren Herzen weiterleben.

Die Familie



† Ursula Schafer-Kaeser

Ursula Schafer wurde am 11. Mai 1960 geboren.

Schon früh fand sie in Bernard die Liebe ihres Lebens. Die beiden heirateten 1983 und gründeten eine Familie. Mit der Geburt ihrer Kinder Yves und Angélique begann für Ursula ihr grösstes Glück. Dieses wurde jedoch 1988 durch den tragischen Tod ihres Ehemannes jäh erschüttert. Von einem Tag auf den anderen stand sie mit zwei kleinen Kindern allein da. Mit aussergewöhnlicher Stärke, grosser Liebe und unermüdlichem Einsatz meisterte sie diese schwere Aufgabe.

Ihr weiteres Leben war von gesundheitlichen Herausforderungen geprägt. Dennoch verlor sie nie ihren Mut, ihre Lebensfreude und ihre Hoffnung. Wer Ursula begegnete, erinnert sich an ihre Herzlichkeit, ihre Hilfsbereitschaft und ihre beeindruckende Willenskraft. Besonders stolz war sie auf ihre Kinder und später auf ihre Enkel Logan, Liah und Jana, die ihr viel Freude schenkten.

Was als hoffnungsvolle Routineoperation begann, entwickelte sich in ihren letzten Lebenswochen leider zu einer schweren Zeit mit mehreren Komplikationen und insgesamt sechs Operationen innerhalb eines Monats. Schliesslich traf Ursula den mutigen Entscheid, keine weiteren Eingriffe mehr vornehmen zu lassen. Dank der liebevollen Fürsorge ihrer Familie durfte sie ihre letzten Tage zu Hause verbringen und dort in Frieden Abschied nehmen.

Ursula wird als liebevolle Mutter, stolze Grossmutter und aussergewöhnlich starke Frau in dankbarer Erinnerung bleiben. Ihr Mut, ihre Liebe und ihre Herzenswärme werden allen, die sie kannten, unvergessen bleiben.

Herzlich willkommen im Mini-Team



Mit viel Freude durfte unsere Pfarrei Schmitten am Samstag, 4. Juli, drei neue Ministrantinnen und Ministranten in ihren Dienst aufnehmen: **Noémie Gerzner, Clément Vaudaux und Sebastian Martini**. Vor der versammelten Gemeinde wurden die drei Kinder feierlich vorgestellt und herzlich in die Ministrantenschar aufgenommen.

Die Feier stand ganz im Zeichen der Liebe, der Gemeinschaft und des Dienens. In einer berührenden Geschichte über den «Kreislauf der Liebe» in den saftigen Trauben immer wieder weiter geschenkt wurden, bis sie wieder beim erst beschenkten ankamen, wurde deutlich, wie geschenkte Aufmerksamkeit, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit immer wieder zu den Menschen zurückfinden. Diese Botschaft passte wunderbar zur Aufnahme der neuen Ministrantinnen und Ministranten, die sich bereit erklärt haben, ihre Zeit und ihre Fähigkeiten in den Dienst der Pfarrei zu stellen.

Während der Feier lernten die Kinder verschiedene liturgische Gegenstände näher kennen. Kerze, Weihrauchfass, Wasserkrug, Brot und Wein sowie die Altarglocken standen symbolisch für die vielfältigen Aufgaben, die sie künftig bei den Gottesdiensten übernehmen werden. Mit ihrem Versprechen, den Dienst mit Freude, Sorgfalt und Engagement auszuüben, wurden sie offiziell in die Gemeinschaft der Minis aufgenommen. Als Zeichen ihrer Zugehörigkeit erhielten sie eine Osterkerze, die an Christus, das Licht der Welt, erinnert.

Neben der Freude über die Neuaufnahmen galt es auch, Abschied zu nehmen. Die beiden langjährigen Ministrantinnen **Lynn und Anna** wurden für ihren treuen und zuverlässigen Einsatz herzlich verdankt. Während vieler Jahre haben sie unzählige Gottesdienste, kirchliche Feste und besondere Feiern mitgestaltet und damit das Pfarreileben wesentlich geprägt. Mit ihrem Engagement und ihrer Hilfsbereitschaft waren sie Vorbilder für die jüngeren Ministrantinnen und Ministranten. Als kleines Zeichen der Dankbarkeit wurde ihnen ein Kinogutschein überreicht.

Die Pfarrei Schmitten gratuliert Noémie, Clément und Sebastian herzlich zu ihrer Aufnahme und wünscht ihnen viele schöne Erlebnisse, gute Freundschaften und Gottes reichen Segen auf ihrem Weg. Gleichzeitig danken wir Lynn und Anna von Herzen für alles, was sie in den vergangenen Jahren für unsere Gemeinschaft geleistet haben.

Vergelt's Gott und herzlich willkommen im Mini-Team!

Mini-Träff



Am Freitag, 3. Juli, trafen sich zwei Ministranten zu einem gemütlichen Mini-Träff. Gemeinsam machten wir uns auf den Weg in den Gwattwald, wo schon bald ein Feuer entfacht wurde. Nicht lange dauerte es, bis die ersten Flammen in die Höhe züngelten.

Während das Feuer langsam zu einer schönen Glut heranwuchs, schnitzten wir unsere Brätli-Stecken und liessen unserer Kreativität freien Lauf: Wer gestaltet die speziellste und fantasievollste Servalat?

Als die Glut bereit war, wurden die Würste über dem Feuer gebräunt. Schon bald verwandelten sie sich in gluschtige Leckerbissen, die nur darauf warteten, angeknabbert zu werden.

Die Ergebnisse konnten sich auf jeden Fall sehen lassen – über die Siegerin oder den Sieger dürfen sie im Foto selbst entscheiden.

Zum krönenden Abschluss genossen wir noch geröstete Marshmallows.

Nach diesem gelungenen Nachmittag löschten wir das Feuer sorgfältig und machten uns zufrieden auf den Rückweg.



Mini-Zeit



Samstag, 5. September 2026

19.00 Uhr Livia Lehmann / Noemie Gerzner

Sonntag, 13. September 2026

09.00 Uhr Blendi Martini / Sebastian Martini

Samstag, 19. September 2026

19.00 Uhr Mathis Rudaz / Timo Rudaz

Sonntag, 27. September 2026

09.00 Uhr Noemie Gerzner / Franciszek Piowowski

Kirche gemeinsam gestalten

Weniger Seelsorgende, grössere pastorale Räume, steigende Anforderungen an die pastorale Arbeit und finanzielle Herausforderungen – die Kirche, auch in Deutschfreiburg, ist und bleibt eine Baustelle.

Die Vision unseres Bischofs, über die in den letzten Monaten immer wieder gesprochen wurde, unsere Vision, will den Blick nicht zuerst auf die Schwierigkeiten, sondern auf die Chancen richten: Sie ist eine Einladung, trotz oder gerade angesichts der zahlreichen Herausforderungen, lebendige Gemeinschaften zu gestalten, zu denen die Menschen gerne kommen. Auch in diesem neuen Pastoraljahr machen wir uns das zur Aufgabe.



Foto: Brad Weaver auf unsplash

Lebendige Kirche, davon bin ich überzeugt, entsteht überall dort, wo jeder und jede seine und ihre Talente einbringen und Verantwortung übernehmen kann. Das erleben wir in Deutschfreiburg bereits heute. Schon jetzt engagieren sich viele Ehrenamtliche mit Herzblut in unseren Pfarreien und Seelsorgeeinheiten. Sie leiten Wortgottesfeiern oder Urnenbeisetzungen, übernehmen Besuchsdienste, engagieren sich in Pastoralgruppen und Pastoralräten – in Gremien, in denen sie wirklich mitentscheiden

dürfen und sollen. Ihr Einsatz zeigt: Kirche lebt vom Mitmachen. Sie übernehmen Verantwortung vor Ort, weil Kirche ein gemeinsamer Auftrag ist.

Dieses Miteinander entspricht dem Bild einer Kirche, in der alle Getauften ihre Begabungen einbringen. Haupt- und Ehrenamtliche übernehmen unterschiedliche Aufgaben und ergänzen sich so gegenseitig. Wo sie ihre Stärken verbinden, entstehen vielfältige Möglichkeiten, den Glauben erfahrbar zu machen. Und genau darin liegt eine grosse Chance – für unsere Pfarreien, für unsere Bistumsregion.

Wer sich ehrenamtlich oder auch beruflich einbringen möchte, findet vielfältige Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Ob in der Begleitung von Kindern, Jugendlichen oder älteren Menschen, im Gottesdienst oder in der Diakonie – es gibt viele Wege, die eigenen Fähigkeiten einzusetzen und weiterzuentwickeln. Melden Sie sich bei uns!

Isabella Senghor, Bischöfliche Beauftragte

Fachstelle Bildung und Begleitung

bildung@kath-fr.ch | 026 426 34 85
www.kath-fr.ch/bildung

Kurs für Kommunionhelfer/innen *Christus, der in Brot und Wein gegenwärtig ist, zu den Menschen tragen – darin besteht die schöne Aufgabe von Kommunionhelferinnen und Kommunionhelfern. Der Kurs findet an zwei Abenden statt, die aufeinander aufbauen, Mittwoch, 9. September 2026 und Donnerstag, 17. September 2026, 18.00 bis 20.00 Uhr, Saal Aaron, Bd. de Pérolles 38, Freiburg; Leitung: Siegfried Ostermann; Kosten: 50.– (von Pfarreien zurückerstattet); Anmeldung: bildung@kath-fr.ch bis 2. September 2026*

SchöpfungsZeit – Wertvoll leben *Ausflug im Rahmen der SchöpfungsZeit in den Bibelgarten Jegenstorf (BE) und Führung mit biblischen Impulsen; in Zusammenarbeit mit dem Bibelwerk Deutschfreiburg, Samstag, 12. September 2026, 12.00 bis 17.00 Uhr; Anmeldung: bildung@kath-fr.ch bis 4. September 2026*

Kurs für Lektor/innen *Der Kurs dient einer guten Vorbereitung auf den wichtigen und anspruchsvollen Dienst als Lektor/in. Der Kurs findet an zwei Abenden statt, die aufeinander aufbauen, Mittwoch, 23. September 2026 und Mittwoch, 30. September 2026, 18.00 bis 20.00 Uhr, Saal Aaron, Bd. de Pérolles 38, Freiburg; Leitung Siegfried Ostermann und Regula Siegfried (Sprech- und Auftrittcoach); Kosten: 50.– (von Pfarreien zurückerstattet); Anmeldung: bildung@kath-fr.ch bis am 16. September 2026*

Deutschfreiburger Wallfahrten 2026

Rosenkranzsonntag in Einsiedeln: Sonntag, 4. Oktober 2026; Organisation sämtlicher Reisen: Horner Reisen; Tel. 026 494 56 56; www.horner-reisen.ch; E-Mail: info@horner-reisen.ch; Leitung sämtlicher Reisen: Berthold Rauber, 079 175 31 02; E-Mail: rauber.berthold@rega-sense.ch.

WABE – Wachen und Begleiten

Seebezirk und Region Laupen: 031 505 20 00
Sensebezirk und deutschsprachiger Saanebezirk:
026 494 01 40 | www.wabedeutschfreiburg.ch

Trauercafé jeden 2. Sonntagnachmittag im Monat. Das Trauercafé wird von Trauerbegleitenden moderiert. Nächstes Treffen am Sonntag, 13. September 2026, 14.30 bis 16.30 Uhr, Café Bijou (Stiftung ssb Tafers). Kosten und Anmeldung: keine.

Ein Mensch stirbt durch Suizid. Wie trauern, wenn es keine Antwort gibt? Spezial WABE-Trauercafé, Sonntag, 11. Oktober 2026, 14.30 Uhr, Café Bijou (Stiftung ssb Tafers), Vortrag von André Marty, notfallpsychologischer Begleiter mit Schwerpunkt Trauer nach Suizid (Verein Refugium für Hinterbliebene nach Suizid), Eintritt frei. Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, Ihre Teilnahme zu melden: wabe@wabedeutschfreiburg.ch – Tel. 026 494 01 40 oder 031 505 20 00

Fachstelle Katechese

katechese@kath-fr.ch | 026 426 34 25 |
www.kath-fr.ch/katechese

Jahresversammlung der Religionslehrpersonen Mittwoch, 16. September 2026, 15.45 bis 18.30 Uhr; Pfarrei St. Antoni; Referentin Regina Frey, Professorin für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg; für alle Religionslehrpersonen der PS und OS; Abmeldung: bis 2. September 2026 an katechese@kath-fr.ch

Treffen der Religionsverantwortlichen, Mittwoch, 28. Oktober 2026, 16.15 bis 17.30 Uhr, Begegnungszentrum Düringen, Freiburgersaal, Horiastrasse 1, Düringen; für alle Religionsverantwortlichen der PS und OS (VRU-PS & VRU-OS); Abmeldung: bis 14. Oktober 2026 an katechese@kath-fr.ch

Fachstelle Jugendseelsorge

juseo@kath-fr.ch | 026 426 34 55 | www.kath-fr.ch/juseo

Regionales Minifest 2026 der Bistumsregion Deutschfreiburg in Alterswil. Einmal ganz unter Minis aus ganz Deutschfreiburg einen Tag verbringen mit vielen Begegnungen, Spielen und Spass; Sonntag, 29. November 2026; mehr Infos unter: juseo@kath-fr.ch

Fachstelle Behindertenseelsorge

behindertenseelsorge@kath-fr.ch | 026 426 34 35 |
www.kath-fr.ch/behindertenseelsorge

Inklusiver Nachmittag in Plasselb Samstag, 10. Oktober 2026. Ein Nachmittag mit Gotteswort, Austausch und Kaffee für Menschen mit Behinderung, ihre Familien und alle Interessierten.

Autismus und seine Facetten Freitag, 6. November 2026. Ein Informationsabend mit Austausch, organisiert von der Fachstelle Behindertenseelsorge zusammen mit der Pfarrei St. Antoni. Referent Eric Klibstiel, Bereichsleiter Weiterbildung am Institut für Heilpädagogik, Bern.

Fachstelle Kirchenmusik

kirchenmusik@kath-fr.ch | 076 520 95 80
www.kath-fr.ch/kirchenmusik

Kindersingwoche mit Musical-Aufführung

Kindersingwoche für Kinder von 7 bis 12 Jahren vom Montag, 12. Oktober bis Freitag, 16. Oktober 2026, in Schmiten (Anmeldung bis 18. September 2026); Aufführung des Musicals: Freitag, 16. Oktober 2026, 19.00 Uhr, in der Aula der OS Tafers.



Kontakt Regionalseite:

Bistumsregionalleitung, Deutschfreiburg, Kommunikation, Petra Perler, Bd. de Pérolles 38, 1700 Freiburg, 026 426 34 19, info@kath-fr.ch

So fällt Ihnen das Beten leichter

Wer regelmässig betet, kann schneller das Gedankenkarussell abschalten. Wie das Gebet leichter fällt und was man beim Beten nicht machen sollte. Wann ist der richtige Zeitpunkt für ein Gebet? Was soll ich dabei sagen? Viele Gläubige tun sich mit dem persönlichen Gebet schwer, gerade wenn sie keine Übung darin haben.

1 – den richtigen Ort finden

Nach Möglichkeit sollten Sie sich einen ruhigen Platz zum Beten suchen. Natürlich können Sie überall ein Gebet sprechen, aber wenn es um Sie herum ruhig ist, fällt es Ihnen leichter, innerlich still zu werden. Vielleicht reservieren Sie eine ruhige Ecke bei sich zu Hause speziell für das Gespräch mit Gott. Und wenn Sie gerade unterwegs sind: Gehen Sie einfach in die nächste Kirche!

2 – nehmen Sie sich Zeit

Ein gutes, wertvolles Gebet kann manchmal nur einen Augenblick dauern: gerade so lange, wie man braucht um «Danke» oder «Bitte» zu sagen. Besser ist aber, Sie nehmen sich etwas mehr Zeit für Ihr Gebet. Mindestens so viel, dass Sie es schaffen, zunächst das Gedankenkarussell im Kopf abzustellen und sich zu sammeln. Wer das regelmässig und bestenfalls immer zur gleichen Zeit tut, wird sich daran gewöhnen.

3 – Gott ist Ihr Freund

Gott kennt Sie, er ist Ihnen näher als es ein anderer Mensch je sein könnte. Sie sollten ihn also ganz unbefangen mit «Du» ansprechen. Überlegen Sie sich, ob es eine Ansprache gibt, die Ihnen besonders viel bedeutet: Guter Gott, Vater, Herr, mein Retter; es gibt viele Möglichkeiten. Und vergessen Sie nicht die anderen Personen der Dreifaltigkeit: Vielleicht können Sie besser mit Jesus Christus sprechen? In manchen Situationen, ist besonders die Hilfe des Heiligen Geistes gefragt.

4 – aus dem Schatz der Kirche schöpfen

Wer nicht so geübt ist im persönlich formulierten Gebet, kann auf den erprobten Gebetsschatz der Kirche zurückgreifen. Zu jeder Gelegenheit eine gute Wahl ist das Gebet des Herrn, das Vaterunser. Aber auch die Psalmen bieten viele wertvolle Gebete für alle Lebenslagen. Wir beten, weil wir Gott danken möchten. Aber auch, weil wir ihn um Hilfe in Notsituationen und Lebenskrisen bitten dürfen.

5 – Rituale helfen

Auch Rituale und Gesten helfen beim Beten. Man kann etwa seine Bitten wie in einem Tagebuch aufschreiben oder einen Stein mit einem Stossgebet ins Wasser werfen. Auch

das Entzünden von Opferkerzchen kann einen festen Platz im Gebetsleben haben.

6 – Beten Sie frei von der Leber weg

Wenn Sie Ihr Gebet frei formulieren: Hüten Sie sich vor Floskeln! Am besten ist es, beim Beten aufrichtig, ernsthaft und ehrlich zu sich selbst zu sein – und damit vor Gott. Nur geradeheraus mit der Sprache, direkt und ohne Scheu! Bevor Sie beginnen, denken Sie darüber nach, wofür Sie dankbar sind und worum Sie von Herzen bitten möchten.

7 – Beten ist kein Ponyhof

Beten ist auch «ein Ringen mit Gott», sagt Benediktinerpater Anselm Grün. Daher gilt: Klagen, Schimpfen, aber auch Weinen ist erlaubt! Vielleicht finden Sie Trost in der biblischen Geschichte von Ijob: Er klagt bitterlich über sein Leben, wünscht sich sogar, nie geboren zu sein. Doch er sagt auch: «Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn.» (Ijob 1,21)

8 – Einfach mal gar nichts sagen

Wenn Ihnen beim Beten nichts einfällt oder Ihnen in manchen Situationen des Lebens schlicht die Worte fehlen: Sagen Sie nichts. «Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet», verspricht uns Jesus (Mt 6,8). Stellen Sie sich einfach vor Gott. Oft kommen dann die Worte, die einem weiterhelfen, wie von selbst.

9 – Sie sind nicht allein

Manchem fällt es leichter, in Gemeinschaft zu beten. Mut dazu macht auch Jesus mit seiner Einladung: «Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.» (Mt 18,19) Wer sich schwer tut beim Formulieren von Bitten im Beisein von anderen, sollte seine Gedanken vor allem kurz und knackig formulieren.

10 – Amen

Amen: So kurz kann ein Gebet sein. Es bedeutet im Hebräischen neben der üblichen Übersetzung «so sei es» auch «sich fest machen, sich verankern in Gott, sich ausrichten auf Gott». Ein aufrichtiges Amen sagt viel mehr als seine vier Buchstaben. Wer es sagt, bringt seine Überzeugung und Entschiedenheit zum Ausdruck, an Gott festzuhalten. Und schliesslich haben wir allen Grund, daran zu glauben, dass unsere Gebete bei Gott gut aufgehoben sind. Denn Jesus selbst sagt: «Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil.» (Mk 11,24)

aus: katholisch.de

Der Alpenraum stellte seit der Frühen Neuzeit einen in besonderer Weise konfessionell und agrarisch strukturierten Raum dar. Die Dominanz des Katholizismus in weiten Teilen der Alpen – etwa in Altbayern, Tirol, Salzburg, in Teilen Graubündens, im Wallis oder in der Innerschweiz – ist untrennbar mit den ökonomischen und sozialen Grundlagen einer überwiegend landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft verbunden. Die alpinen Wirtschaftsformen, insbesondere Viehzucht, Alpwirtschaft und kleinbäuerliche Mischformen, zeichneten sich durch geringe Überschüsse, hohe Abhängigkeit von der Natur und vom Wetter sowie starke lokale Bindungen aus. In diesem Kontext war und ist der christliche Glaube sinngebend und wirkt(e) als Stabilisierungs- und Integrationsmechanismus für agrarische Gemeinschaften, deren Existenz permanent durch klimatische Unsicherheiten und Naturgewalten bedroht war und ist. Die alpine Landwirtschaft war und ist gewissermassen bis heute von Witterung, Jahreszeiten und topografischen Bedingungen abhängig. Diese strukturelle Unsicherheit begünstigte nicht nur im Barock, sondern bis in das 20. Jahrhundert hinein eine religiöse Weltdeutung.

Peter Hersches Interpretation des Katholizismus in Berggebieten gewinnt an Schärfe im Zusammenhang mit der agrarischen Produktionsweise. Die barocke Betonung von Musse, Fest und Verschwendung stand in engem Bezug zu einer auf Existenzsicherung ausgerichteten Landwirtschaft mit begrenzten Rationalisierungsmöglichkeiten. Dadurch konnten sich kapitalistische Marktlogiken weniger stark durchsetzen als in reformiert geprägten Städten. Religiöse Feiertage legitimierten Musse und schufen Freiräume, die in protestantischen Regionen seltener waren. Die konfessionellen Unterschiede wirkten sich nicht nur religiös, sondern auch gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell aus. Trotz dieser Differenzen pflegten Katholiken und Reformierte einen Umgang, der von pragmatischer Toleranz geprägt war.

Grenzgänge zu Religion und Alpen

Der 2024 erschienene Sammelband «*Grenzgänge. Religion und die Alpen*» beschäftigt sich ebenfalls mit den er erwähnten Themengebieten.

Er bietet einen eher essayistischen inter- und transdisziplinären Zugang zur Frage, wie Religion im Alpenraum erlebt, erzählt, dargestellt und reflektiert wird. Ausgangspunkt des Buches ist die Idee, dass die Alpen als Grenzraum eine spezifische Spannung zwischen Kontrollierbarem und Unkontrollierbarem, Gefährlichem und Heiligem erzeugen – ein Spannungsfeld, in dem religiöse Sinngebungen besonders sichtbar werden. Anders als klassische religionshistorische Untersuchungen verzichtet der Band auf enge Periodisierung oder lineare Geschichte; vielmehr nähert er sich dem Thema in Tiefenbohrungen an ausgewählten Orten, Erzählungen und Erfahrungen. Diese Untersuchungen verbinden wissenschaftliche Analyse mit narrativen, visuellen und akustischen Zugangsebenen sowie Fallstudien zu Ritualen und Traditionen.

Ein paar Rosinen daraus:

Aline Stadler beschreibt die Kraft des Wetterläutens im Kanton Uri gegen bedrohliche Unwetter und vermeintliche Wetterhexen. Martin Scharfe untersucht die Geschichte der Gipfelkreuze, die erst 1799 begann und vor allem in katholischen Gebieten stattfand, aber auch

gewisse Zweideutigkeiten aufweist. Die meisten Gipfelkreuze wurden erst mit Hilfe des Helikopters gesetzt. Hannah Griese betont, dass das ursprünglich gegen die Pest ausgerichtete Oberammergauer Passionsspiel bis heute eine Art Schutzraum generiert und die allumfassende Macht Gottes aufzeigen will. Profaner geht es in Kandersteg zu, wo im Januar die Belle-Époque-Woche ausgerichtet wird, mit Romantisierung der Berge und der guten alten Zeit (Verena Marie Eberhardt). Nicht vergessen werden darf der Disentiser Mönch Placidus Spescha, der als etwas freigeistiger Sonderling galt und einer der ersten Alpinisten war (David Atwood). (ufw)



Anna-Katharina Höfliger u. a. (Hrsg.): *Grenzgänge. Religion und die Alpen*. (Verlag TVZ) Zürich 2024, 271 S., ill. ISBN 978-3-290-18666

HUMOR



Unsere Tochter schenkte uns ihren alten Computer, nachdem sie sich einen neuen gekauft hatte. «Aber erwartet nicht zu viel», warnte sie uns. «Er ist alt, langsam und kann nicht viel speichern.» Mein Mann und ich sahen uns an, grinsten und sagten: «Genau wie wir!»

Ein Ferkel ist allein zu Hause. Gelangweilt geht es herum und guckt sich alles an. Plötzlich entdeckt es eine Steckdose und bleibt überrascht stehen. Dann fragt es mitleidvoll: «Haben Sie dich eingemauert?»

«Mami, kannst du mir fünfzig Rappen für einen alten Mann geben?» Die Mutter ist gerührt. «Das ist aber lieb von dir, Kurt. Wo ist der alte Mann denn?» Kurt strahlt: «Er steht vor dem Supermarkt und verkauft Glacen.»

Meine Grossmutter versuchte krampfhaft, ihren neuen Rasenmäher in Gang zu bringen. Während sie sich fragte, warum das Ding nicht funktionierte, sah mein fünfjähriger Cousin aus sicherer Entfernung zu. «Ich würde ihr schon helfen», sagte er, «aber Kinder sollten nicht zu nah herankommen.» Grossmutter lächelte amüsiert und meinte, er dürfe schon kommen, sie passe ja auf ihn auf. Darauf stiefelte der Kleine erleichtert herbei – und erklärte ihr, wie sie erst einmal die Kindersicherung lösen müsse...

Ein Mann kam eines Tages in die Bar eines ziemlich heruntergekommenen Hotels. Die Farbe blätterte von den Wänden, ein einziger Gast sass an der Theke. Um ein wenig mit ihm ins Gespräch zu kommen, fragte mein Mann: «Und wie lange müssen Sie hier noch absitzen?» «Fünf Jahre habe ich schon hinter mir», antwortete der Mann. «Ich bin der Geschäftsführer.»

Als allein-erziehende Mutter erklärte ich meinem 6-jährigen Sohn, ich müsse ihn bei Tagesmüttern unterbringen, weil ich Geld für unser tägliches Brot, die Miete und anderes verdienen müsse. Einmal war er dabei, als ich an einem Automaten Geld bezog. Da meinte er: «Warum gehst du arbeiten, wenn du hier Geld bekommst?»

«Papa, wo liegen die Bahamas?» fragte Peter. Darauf der Vater: «Weiss ich doch nicht... Du weisst ja, dass man nie etwas findet, wenn deine Mutter aufgeräumt hat!»

«Wie schrecklich, dass Sie nicht laufen können!» wendet sich eine Dame an einen Bettler. «Trotzdem ist es immer noch besser, lahm zu sein als blind!» «Ich bin ganz Ihrer Meinung, liebe Frau! Als ich noch blind war, bekam ich ständig Hosenknöpfe statt Geld!»



AZB
CH-1890 Saint-Maurice
P.P. / Journal

Seelsorgeteam der Seelsorgeeinheit

P. Paulin Monga Wa Matanga SDS Pfarradministrator	Imp. De la Forêt 5, 1700 Freiburg paulin.monga@kath-fr.ch	079 750 99 95
Rosmarie von Niederhäusern Co-Leitung	Duensstrasse 2, 3186 Düringen Rosmarie.VonNiederhausern@kath-fr.ch	077 470 15 21
Hubert Vonlanthen Priesterlicher Mitarbeiter	Pfarramt Schmitten, Gwattstrasse 3 hubert.vonlanthen@kath-fr.ch	026 496 11 50
Paul Sturny, Pfarrer	Pfarramt Wünnewil, Kurgässli 2	026 496 11 38
Christina Sutter Pfarreibeauftragte Bezugsperson	Pfarramt Ueberstorf, Kurgässli 12 Christina.sutter@kath-fr.ch	031 741 02 61
Lukas Hendry Pfarreibeauftragte Bezugsperson	Pfarramt Schmitten, Gwattstrasse 3 Lukas.hendry@pfarrei-schmitten.ch	026 496 11 50
Volodymyr Horoshko, Priesterlicher Mitarbeiter	Brugerastrasse 14, Düringen volodymyr.horoshko@kath-fr.ch	079 630 12 46
Damien Favre, Jugendseelsorger	Pfarramt Flamatt, Austrasse 11 damien.favre@kath-fr.ch	076 520 95 80

Adressen und Telefonnummern der Pfarrei

Pfarramtsekretariat Reservationen BGZ	Di, Mi und Fr 8.30 bis 11.30 Uhr Gabriele Zurbriggen-Manz, Gwattstrasse 3 sekretariat@pfarrei-schmitten.ch	026 496 11 50
Sakristan	Markus Zurkinden, Eichenweg 71	077 520 21 71
Pfarreipräsident	Mario Amacker, Wünnewilstrasse 11 B	079 527 55 47
Pastoralgruppe		
Oek. Betreuungsteam	Christine Labhart	026 495 02 02
Krankenkommunion	Pfarrer Hubert Vonlanthen, Gwattstrasse 3	026 496 11 50
Kindergottesdienst	Michaela Medova, Panoramaweg 6,	077 434 32 08
Cäcilienverein	Arno Fasel, Schlossmatte 18	026 496 19 45
Frauen mit Herz	Katja Rappo, Lanthen 20	079 512 32 94
JuBla	Elias Spengler, Präses, Bagerstrasse 42	079 864 70 13
Arbeiterverein (KAB)	Mario Amacker, Präsident, Wünnewilstrasse 11 B	026 496 06 08
Missionsgruppe	Hildi Grossrieder, Bagerstrasse 7	026 496 13 31
	Myriam Schorro, Buchenweg 6	026 496 15 05
Vinzenzgemeinschaft	Peter Lauper, Bagerstrasse 5	079 812 55 23

Weitere nützliche Angaben wie Email-Adressen oder Kontaktangaben zu den Pfarrvereinen finden Sie auf unserer Webseite www.pfarrei-schmitten.ch.